

In jenen Tagen hatte die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.

Es geschah: Auf einer Reise zu den einzelnen Gemeinden kam Petrus auch zu den Heiligen in Lydda. Dort fand er einen Mann namens Äneas, der seit acht Jahren lahm und bettlägerig war.

Petrus sagte zu ihm: Äneas, Jesus Christus heilt dich. Steh auf und richte dir dein Bett! Sogleich stand er auf. Und alle Bewohner von Lydda und der Scharón-Ebene sahen ihn und bekehrten sich zum Herrn.

*Apostelgeschichte 9, 31–35
(Einheitsübersetzung)*

Der heutige Text aus der Apostelgeschichte klingt, als ob es damals kaum besser hätte sein können: Frieden, gefestigter Glaube, Gottesfurcht und das Ende von Krankheit und Leid.

Dabei trägt der Schein, denn die ersten Jahrzehnte, ja Jahrhunderte der Christen waren geprägt von Identitätssuche, Anfeindung und Verfolgung.

Daher klingt der Text für mich einerseits merkwürdig, andererseits ermutigend. Denn der Fokus liegt eben auf dem, was gelingt, was Mut macht und den Glauben stärkt. Und braucht es nicht eben das auch in unserer heutigen krisenbehafteten Zeit? Nicht immer nur die Sorgen und die Angst schüren, sondern auch und gerade dem Aufmerksamkeit schenken, was von Freude und Zuversicht, was von Glaube, Liebe und Hoffnung erzählt.

So wünsche ich Ihnen heute einen aufmerksamen Blick für das Positive, für all das, was gelingt, tröstet oder ein Lächeln hervorzaubert.